

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 3. Dezember

11. Jahrgang.

Postfach 5113 Stuttgart.

№ 283

Montag, den 3. Dezember

1917.

Ein durchschlagender deutscher Gegenangriff bei Cambrai.

Eine Rede v. Rühlmanns über die politische Lage.

Im Hauptausdruck des Reichstages führte der Staatssekretär des Reichswirtschafts, Dr. von Rühlmann, u. a. folgendes aus:

Unsere Blätter sind in diesem Zeitpunkt vor allem nach Osten gerichtet. Russland, das die Kriegsfäden in die Welt geschleudert hat, Russland, in dem eine bis ins Mark der Knochen faule Kiste von Bürokraten und Schmarogern unter Befehlshaltung einer vielleicht manchmal wohlmeinenden aber schwachen und mangelhaften Selbstherrlichkeit die Mobilisierung versucht, die die eigentliche und unmittelbare Ursache dieser gewaltigen Völkerkatastrophen geworden ist, hat die Schulden weggeschleudert und ringt nun in schweren Wehen darnach, durch Waffenstillstand und Frieden Raum für seinen inneren Wiederaufbau zu gewinnen. Den klaren Worten, mit denen der Herr Reichskanzler gegen die Stillnahme der deutschen Regierung zu diesem Streben davor gewarnt hat, brauchen wir nichts hinzuzufügen. Wir werden uns auch in dieser Frage von den Grundsätzen einer festen und gemäßigten, auf dem Boden der Tatsachen stehenden Staatskunst nicht entfernen. Die bisher von den heutigen Nachbarn in Petersburg der Welt mitgeteilten Grundsätze erscheinen geeignet als Unterlage für eine Verständigung der Dinge im Osten, die dem Selbstbestimmungsrecht und Achtung zuzugewandt, die wesentlichen und dauernden Interessen der beiden großen Nachbarreiche Russland und Deutschland zu sichern geeignet ist. Daß wir diesen Ziel verfolgen können im engsten Einvernehmen mit unseren Verbündeten und, wie wir meinen, auch mit der moralischen Unterstützung der überlebenden Wehrkraft der hier versammelten Vertreter des deutschen Volkes gerührt uns zur besonderen Genugtuung und mit aufrichtiger Freude auch die nötige Arbeit versehen.

Über die militärische Lage haben Sie aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers eingehende Darlegungen empfangen. Ich möchte mich deshalb heute darauf beschränken, wenige Worte über den Feldzug in Italien zu sagen, der noch in vollem Gange ist und dessen politische Auswirkungen, obwohl natürlich noch nicht zu übersehen, in einigen Punkten schon klar erkennbar hervorgetreten sind.

Es war ein Bild, das selbst in diesem ungeheuren Sigenhampfe noch nicht gesehen worden war, wie über den grauen Karst durch die Schluchten der Alpenländer die grauen Schlangen deutscher und österreichisch-ungarischer Sturmhäuben sich herabwälzen in die beglückten Ebenen Italiens, die seit den Tagen der Kaiser auf deutsche Sehnsucht eine magische Anziehungskraft ausgeübt haben, und wo unter dem Oberbefehl des jungen Kaisers aus dem Hause Habsburg die ganze Herrschaft eines großen Volkes unter den mächtigen Hammerhieben, die für die selbsterneuteten Kämpfer der verbündeten Mächte so hinzugekommen geworden sind, zusammenbrach und verblühte. Mit keinem Land Europas hat die geistige Welt Deutschlands so enge Beziehungen vor diesem Kriege unterhalten, wie mit Italien. Der neue geistige Staat war im Schatten des mächtigen Dreibundes zu Aufbruch, Macht und Reichtum gediehen und wenn auch eine ungeliebte Bitterkeit empfunden wurde, als spät im Kriege, da manche Korren glaubten, die Stunde sei gekommen, um dem angestrebten deutschen Ober den Fang zu geben, Italien unter dem Befehl einer bishöflichen Größe und der Führung gewissenloser und kurzweiliger Sozialdemokraten sich in seiner Länderei zu der schwächlichen Politik entschloß, für die es heute so blutig büßt, so wird doch mancher dem italienischen Volke in dieser Stunde wüßigen Zusammenbruchs nicht eine Teilnahme verjagen können.

Die Auswirkungen unserer militärischen Erfolge sind auch in England und Frankreich zu sehen. Während aber in Deutschland die Beziehungen zwischen Volk und Krone immer freier, lebendiger und fester werden, während in Deutschland die Regierung in Erkenntnis ihrer politischen Verantwortlichkeiten das ausschlaggebende Wort gesprochen hat, ist in jenen beiden Ländern, die sich als Hart und Dackämpfer vorkommen, auf der Welt gehen, die Enttäuschung eine ungeheure gewesen. Alles strebt in den westlichen Demokratien mehr und mehr auf die absolute Diktatur hin. In Frankreich hat der verblühte Kriegswille, als dessen Träger vor allem Präsident Poincaré zu gelten hat, als letzte Karte im Spiel des Krieges um jeden Preis bis zum bitteren Ende Herrn Clemenceau zur Macht berufen. Und während in Berlin der Kanzler in eingehender Beratung mit den Parteien die Grundsätze

der beschlossenen Regierungsmaßnahmen erörtert, räumen die Clemenceaus ergebenen Politiker, daß er sein Kabinett ohne jede Rücksichtnahme mit dem Parlament absolutistisch und diktatorisch zusammengesetzt habe. In England hat die Partei des Krieges um jeden Preis schon vor geraumer Zeit Herrn George auf den Schild erhoben und ihm Vollmachten übertragen, die ihn tatsächlich zum Diktator machen. Er hat vielleicht trotz allen guten Willens, den Krieg so rücksichtslos als möglich zu führen, nicht alles getan, was seine Freunde von ihm erhofft hatten. Da aber, falls nicht noch zu Nothilfe gegriffen werden sollte, niemand da ist, der Herrn George an Kriegserfolglosigkeit überzeuge, so dürften wohl für einige Zeit die westlichen Demokratien unter Leitung ihrer beiden Diktatoren sich über die Errichtung eines gemeinsamen Oberbefehls wie bisher in voller Eintracht weiter unterhalten.

Ein Neutraler, mit dem ich mich vor einiger Zeit über englische Staatsmänner und ihre erkennliche Unkenntnis insbesondere Deutschlands unterhielt, bezeichnete als den für die auswärtige Politik Beschäftigten Lord Robert Cecil. Nachdem dieser aber die englische Regierung auf die lächerliche und eckelhafte Geschichte von der deutschen Leihverwertung festgelegt hat und jetzt die ausgeübte politische Einschüchterung der Weltmächte in Deutschland mit vollem Ernste als charakteristisch für deutsche Anschauungen und Zustände hingewiesen hat, so muß ich wirklich sagen, die Welt ist beklagenswert, die von Männern geleitet wird, die über Art und Weise ihrer Gegner in so vollkommenem Unwissenheit sind, wie die englischen Staatsmänner.

Es wird behauptet, Deutschland beobachte über seine Kriegsziele deshalb so große Reserve, weil es sich um ein wohlüberlegtes Betrugsunternehmen handle. Deutschland würde später mit Rücksicht auf die Kriegsmüdigkeit mit unerhörten Forderungen hervortreten. Deshalb müsse weiter gekämpft werden, bis Deutschland zu öffentlicher Erklärung seiner Bedingungen bis ins Einzelne genötigt worden sei. Liegt unseren Gegnern daran, zu erfahren, was wir wollen, so ist das für sie außerordentlich einfach. Wege stehen dazu vollkommen zur Verfügung. Die Leute des Krieges bis zum Ende verlangen nichts als den Sieg und wie sie diesen auszunutzen gedenken, dafür bieten die Geheimdokumente die beste Beleuchtung. Heute steht es fest, daß die päpstliche Rundgebung von Vastien her nicht beantwortet

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Vilk.

(Nachdruck verboten.)

Am Anfang des Parls verabschiedeten sie sich. Mit ins Haus zu kommen, lehnte er ab, da man ihn auf seinem Hof erwartete. Als gute Freunde gingen sie voneinander.

Und gerade als er ihr gelant die Hand küßte, trat die alte Frau Sabine oben in ihrem Zimmer aus Fenster. Erdröhend trat sie zurück und verbarg sich hinter der Gardine.

Was war denn das? Wie kam denn ihre Schwiegermutter mit diesen Lebewesen zusammen? Und so ganz allein die zwei in einsamen Part?

Das demüthigte sie erschalt, und sie nahm sich vor, von nun an die Augen offenzubehalten.

Indessen schlüpfte Lotte leicht und behend ins Haus und suchte sofort ihr Zimmer auf.

Jetzt wollte und mußte sie allein sein.

Seine Worte über Liebe und Ehe branten ihr in der Seele, und erst jetzt, nun sie sich unbedacht wachte, wachte sie es, darüber nachzudenken.

Wie eine Mahnung, wie einen Vorwurf, so fühlte sie seine Worte: ihr Leben, ihre eigene Ehe sog sie als Beispiel heran.

Lotte denn nicht auch sie eine Ehe ohne die rechte innige Liebe geschlossen? War ihr Herz damals nicht dem jungen Vater mehr, viel mehr angetan gewesen? Ja und tausendmal ja! Erst erst, jetzt erst sah und fühlte sie es klar.

Ein Schauer überlief sie.

Aber wie denn? Was sie denn allein die Schuldlose?

Lotte nicht der Papa so auf sie eingeprochen, daß sie gar nicht anders konnte, als den besten künftigen Mann zu wählen?

Ja, man hatte sie in diese Ehe hineingebracht!

Und soll wie ein Goh gegen ihren Vater deinte es in

Doch nein, sie durfte dem alten Herrn keinen Vorwurf machen! Er hatte ja nur ihr Bestes gewollt, indem er ihr eine sorglose Zukunft zu schaffen gedachte.

Nein, nicht ihren Vater, sich selbst mußte sie anklagen! Sie allein traf alle Schuld! Sie hatte nicht der Stimme ihres Herzens geadtet. Sie war kleinlich genug gewesen, allein nur das Vorteilhaftere, auf das man sie aufmerksam gemacht, in Betracht zu ziehen. — Sie hatte ihr Herz, ihre Seele dem kalten Mammon geopfert, — sie hatte sich verständig gegen das Bedürfte, gegen das Dilligste, das die Natur dem Menschen ins Dera gelegt hatte, — sie, sie ganz allein traf alle Schuld!

Grell und hell stand ihr Leben vor ihr.

Nie, niemals war ihr so klar zum Bewußtsein gekommen, was sie damals, halb im dämmerhaften Zustand, getan hatte. Jetzt erst lag alles in schmerzlicher Deutlichkeit vor ihr. Und nun war es zu spät, — nun war es zu spät!

Oh, dies furchtbare Wort!

Unter der Last der Selbstanklagen sank sie nieder und preschte in heller Verzweiflung beide Hände ans Gesicht.

Ja spät! Ja spät!

Ja, jetzt gab es kein Entrinnen mehr, keine Hoffnung mehr auf Besserwerden, jetzt waren alle Brücken hinter ihr abgebrochen.

Stumm und hart, mit tränenlosen, glanzlosen Augen sah sie da und blickte vor sich hin.

Aber da auf einmal, mitten hinein in all dieser Trostlosigkeit, da schimmerte es wie ein kleiner, schwacher Lichtschein. Und es glimmte doch noch eine Hoffnung auf.

Sie dachte an ihren Mann. An ihn, der in so reiner, vertrauender Liebe neben ihr lebte. Und sie dachte an das, was sie ihm gelobt hatte.

Eine Scham, eine ehrliche, tiefe Scham kam über sie: wie klein, wie erbärmlich kam sie sich dieser großen edlen Seele gegenüber vor!

Nein, sie wollte ihn auch im Gedanken nicht betrügen! Nein, man mußte sich frei ins Auge sehen können!

Und plötzlich ward ihr klar, welchen Weg sie nun zu

gehen hatte; plötzlich schimmerte es ihr wie ein Trost in all dieser Trübsal entgegen: es gab etwas, das ihr ein Dast sein würde, und das war die Pflichterfüllung! Ihr gegebenes Wort mußte sie halten, alle Erinnerungen an die Vergangenheit mußte sie begraben, denn die Zukunft gehörte dem Mann, dem sie gefolgt war, — ihr gegebenes Wort mußte sie halten! Das war es.

Sie richtete sich auf und schüttelte alle Weichheit ab. Etwas Entsch, fast Hartes, kam über sie. Nun kannte sie ihre Pflicht. Die ernste und gewissenhafte Erziehung, die der alle pflichtgetreue Vater ihr gegeben hatte, die war ihre Rettung, die führte sie wieder auf den rechten Weg.

Nun, nun erst war sie zeit für den Ernst des Lebens, das fühlte sie —

Gegen Abend dann kam Bertold aus der Stadt zurück. Die Geschäfte hatten sich glatt abgewickelt, und so war er in vorzüglicher Laune.

„Was ist mit dir, mein kleines Fräulein?“ fragte er voll süßlicher Belohnung. „Du siehst heute ernster aus als sonst.“

Lotte legte den Arm um ihn und erwiderte mit leidendem Erwidern: „Nah mich nicht so lange allein! Wenn du wieder in die Stadt mußt, dann nimm mich mit! Ja, willst du?“

Da nickte er glückselig, zog sie an sich und küßte sie. Zum Abendbrot erschien auch Frau Sabine. Ihr Zustand hatte sich gebessert, und so ließ es ihr oben allein nicht mehr Ruhe; sie mußte beobachten!

Mit den schwarzblühenden Augen der Mutterliebe suchte sie zu ergründen, was die Schwiegermutter vor ihr verbarg. Doch Lotte war harmlos und lustig, und plauderte ganz unbefangenen von allen möglichen Dingen, nur von ihrem Gang mit Doktor Bart sagte sie nichts.

Und das machte die alte Frau ruhig, so daß ihr Mißtrauen wuchs und sie sich vornahm, von nun an erst recht die Augen offen zu halten, um über das Wohl ihres Einzigen zu wachen.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg.

Truppen in der Cambrai.

Der gefangen, den erbeutet.

Am 23. Dez. 1917. Nachb.

Regenschauplaz.

Prinz Rupprecht. Kräfteverhältnisse in wägen

er verblühte Frucht an.

bei in gefahren eremnt

kannt. Eigene Gegen-

g unserer Stellungen

stärkste Feuerwirkung

innewerfer dahine un-

die feindlichen Linien.

parton u. von Fontaine

es wie den Feind auf

Ameuz und Cantain

zug erflämten unsere

herauf die Höhen auf

durchstießen die ersten

die Döfeler Sonne.

Der zühe sich wehrende

4000 Engländer

re Batterien erbeutet.

Feind am Abend gegen

schon von Panzerwagen

schon verlustreich zu-

auf dem Schlachtfeld die

der Hauptzug.

er war die Kampftätigkeit

schloßen errang seinen

2. Erfolg.

Regenschauplaz

die Front

Front.

Generalquartiermeister

abends 10.

Der deutsche Gegenstoß bei Cambrai.

Berlin, 1. Dez. 1917. Nach dem blutigen und wüsten Scheitern der 16 großen englischen Fliegerangriffe am die deutsche U-Boot-Basis und nach der gemäßigten Niederlage der Entente-Einheitsfront in Statten stellen die britischen Berichte seit dem 23. November Tag ist: Von ihrem Ausgangeserfolg bei Cambrai als größten Sieg des Krieges an der Westfront dar. Ihre Funkberichte wiederholen täglich die Bedeutung des gewonnenen Höhenrückens, bei Beaulieu und Fontaine, das unter Einlag härtester Infanterie- und Tankmassen, sowie zahlreicher Kanonen in ihre Hände kam. Die über bei ernteten Verluste übertrafen die verblühten Fliegerangriffe.

Nachdem bereits am 24. November der Durchbruchversuch als gescheitert angesehen werden konnte, hat nunmehr am 30. November deutscher Gegenstoß den Engländern den größten Teil des teuer erkauften Höhenrückens wieder entzogen. Der sich jetzt verteidigende Feind vermochte der deutschen Infanterie, die mit unergieblichem Schwung die vom Feind besetzten Höhen hinaufkürzte, nicht standzuhalten. Richtig unterstützt durch die Artillerie, gelang es in erhöhten Kämpfen, südlich Neuvors, die frühere Stellung wieder zu erreichen und unsere Linie über die Straße Arras-Cambrai vorzuschieben. Unter schweren Mühen Resultate für die Engländer wurden sie als Viehweide, Ameuz und Cantain zurückgeworfen. Der Gegenstoß, der von Östern her gegen die feindliche Einheitsfront erfolgte, durchstieß die feindliche Linie und führte zur Verlegung der vorderen unserer früheren Stellung. Neben die Granatminen und Wüsten-Geschütze. Von dort aus wurde bei Verdunville unsere frühere Linie wieder erreicht. Unter den 4000 Gefangenen befanden sich auch 140 Offiziere.

Unser Erfolg griffen während der heißen Schlacht wiederholte aus niedrigem Höhen in den Erdkampf ein. Gegen Abend versuchte der englische Führer, mit starkem Angriff unter Einlag von Tanks und Kanonen gegen Granatminen Geschütze zu gewinnen. In die nicht erhaltenen feindlichen Munitionskontrollen schlug unser vorrückendes Feuer und ließ den feindlichen Ansturm erfolglos scheitern. Nach dem schweren Kampf blieb während der Nacht in den Kampfschritten des Artilleriekampfes lebhaft.

Der 30. November ist ein neuer Ehrenstag für unsere Wehrkräfte, die jahrelang unerschüttert und erfolgreich der ständigen Überlegenheit englischer und französischer Heereskräfte und jetzt ohne neue Verstärkung, die sie nach wie vor von solchen unüberwindlichen Angelegenheiten befreit sind.

Der Seehrieg.

U-Bootserefolge.

Berlin, 30. Nov. 1917. Neue U-Bootserefolge im Sperrgebiet vor England: 13 000 Brevettregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein schwer beladener Dampfer von 6000 Tonn, der aus einem hoch geschleichen Gefecht hervorgegangen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 1. Dez. 1917. Eine unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See Volkmann (Hans), hat neardings im Mittelmeer Vermittlung unter schwerer feindlicher Gegenwehr 5 Dampfer mit rund 21 000 Brevettregistertonnen versenkt. Einer der Dampfer lag unter einer gemäßigten Explosion in die Luft; er hatte offenbar Munition geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Rumänische Kriegsmüdigkeit.

Berlin, 1. Dezember. Ueber Rumäniens Kriegsmüdigkeit läßt sich die „Vossische Zeitung“ berichten. Rumänien habe eine Note an England, Frankreich und Amerika geschickt, die darlege, daß Rumänien durch die russischen Verhältnisse gezwungen werde, ohne Hilfe der Alliierten die Front preiszugeben oder mit dem Feind zu verhandeln. Rumänien wünsche, daß die Pariser Konferenz Erleichterungen schaffe, damit Rumänien nur eine Lösung einget, die die Alliierten befristet.

Eine Note der russischen Regierung an die Neutralen.

Petersburg, 30. Nov. 1917. Die Petersburger Tel.-Ag. meldet: Note an die Vertreter der neutralen Länder Norwegen, Niederlande, Spanien, Schweden, Schweiz und Dänemark:

Herr Vorkämpfer (Gesandter)!

In Ausführung des Beschlusses des Kongresses der Vertreter der Republikanten und Sozialisten habe ich mich im Namen des Volkes der Volksbeauftragten an die Vorkämpfer der Alliierten mit dem Vorschlag gewandt, Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und den Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen oder Kontributionen entsprechend dem Stande der letzten Entente der Völker einzuleiten. Gleichgültig hat der Rat der Volksbeauftragten die Militärbeschlüsse und die Angelegenheiten der republikanischen Delegation damit beauftragt, notwendige Verhandlungen mit den Vorkämpfern der feindlichen Armeen einzuleiten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unseren und an allen Fronten zu gelangen.

Indem ich es für meine Pflicht halte, Sie von den genannten Schritten zu benachrichtigen, habe ich die Ehre,

Herr Vorkämpfer (Gesandter). Sie zu bitten, alles Ihnen Mögliche zu tun, daß unser Waffenstillstandsbeschluss und die Aufforderung zu Verhandlungen über den Abschluß des Friedens der Aufmerksamkeit der Regierungen der feindlichen Länder amüßig unterbreitet werde. Eobly habe ich die Ehre, Ihnen meine beste Hoffnung auszusprechen, daß Sie alle Ihnen möglichen Nachdruck treffen werden, die hiermit gemachte Mitteilung so schnell wie möglich an die öffentliche Meinung des Volkes gelangen lassen, dessen Vorkämpfer Sie sind.

Die Arbeiterklassen der neutralen Länder verfolgen im äußersten Grade, welches die Folge dieses verdrücklichen Krieges ist, der, wenn man ihm nicht ein Ende macht, die noch nicht an ihm teilnehmenden Völker in sein verheerendes Trübenwerk hineingezogen droht. Die Forderung nach sofortigem Frieden ist der Wunsch der arbeitenden Klassen aller kriegführenden und neutralen Länder. Aus diesem Grunde hat die Regierung des Rates der Volksbeauftragten, die Sicherheit, von den Arbeiterschichten der neutralen Länder erschlossen unterstützt zu werden und ich bitte Sie, die Verankerung des Wunsches der russischen Demokratie entgegenzunehmen, dringende Vorkämpfer mit der Demokratie aller Länder zu stehen.

(Unterschiedet) In die Note von dem Volksbeauftragten für auswärtige Angelegenheiten, Trozky.

Wenn Rußland Staatsbankrott wird.

Rußland steht auf dem Staatsbankrott. Die jetzigen Reichsleiter wissen sich keinen anderen Rat, als die Rubel nicht nur im Ausland, sondern auch im Inlande seine Kaufkraft eingebüßt hat, weil die Steuern nicht eingezogen und weil die Schuldenlast so ungeheuer geworden ist, daß der Staatsbankrott schon eintreten durch die Zinsen erwidert wird. Will nach der Rubel im Ausland nur noch etwa 20% seines Friedenswertes! Die Entwertung des Rubels hat die Kriegskosten Rußlands von 2000 auf 4000 Mill. Rubel mehr anzuheben lassen, so betragen jetzt 65 Mill. Rubel im Tag gegen 15 Mill. im ersten Kriegsjahre. Rußland führt den Krieg nur noch mit dem Rat der Staatsbank, der Notennote hat jetzt 22 Milliarden Rubel erreicht, außerdem hat die Staatsbank der Regierung gegen 50 Milliarden 15 Milliarden Rubel geliehen. Die Unterbindung neuer Anleihen ist unmöglich geworden, da sich die russischen Kapitalisten völlig ablehnend verhalten. Man kann es in dieser verzweifelten Lage den jetzigen Reichsleitern nicht überlassen, wenn sie den Plan erwidern, den Staatsbankrott zu erklären, um dadurch die Laster herabzumindern. Dieser Gedanke wurde schon von der provisorischen Regierung erwidert, doch war damals der Druck der Entente noch zu stark. Jetzt will der Sowjet die Finanzverträge mit den fremden Staaten einfach aufheben. Rußland hat von der Entente etwa 12 Milliarden Rubel erhalten, davon 7 Milliarden von England, Belgien und Amerika haben für diese hergebrachten Summen sich Festschreiber auf die Bolschewische Regierung erwidern lassen. Aber große diese wahren wirtschaftlichen Zukunftsmöglichkeiten darstellt, will der Sowjet durch Ungültigmachen der Finanzverträge durchsetzen. Der Hauptbankrott droht bei einem russischen Staatsbankrott würde Frankreich sein. Schon nach in der Republik etwa 25 Milliarden russischer Renten, Staatsobligationen und Industriewerte untergebracht. Darüber hinaus hat die Bank von Frankreich seit Kriegsbeginn die Bezahlung der Forderungen der in Frankreich im Umlauf befindlichen russischen Kassein übernommen und dafür etwa 2 Milliarden Frs. vorausbezahlt. Da die russischen Renten im letzten Jahr gegen unter dem Einfluß der gemeinsamen Russenbegeisterung in Frankreich besonders von den kleinen und kleinen Speichern erworben wurden, so würde ein russischer Staatsbankrott geradezu eine Katastrophe für die Republik bedeuten. Die Pariser Börse ist verzweifelt der verzweifeltsten Lage der russischen Finanzen in der letzten Zeit sehr verdrückt geworden und großem Begriffen die französischen Völker die Katalagen des Sowjet gegen das französische Kapital, das ihr französisches Geld russisches Blut einströmen wollte, als Undankbarkeit, Rußland will den Staatsbankrott verweigern in dem Wege, die verweigern, wo es die Gewissheit hat, daß es nach dem Kriege von anderer Seite Kredit erhält. Bei einer beschleunigten Einstellung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland nach dem Kriege würde gegen die Auswanderung russischer Kapital nach Rußland nicht einzuwenden sein, zumal Rußland ja kein die Zinsen mit der Ausfuhr seiner Produkte bezahlen könnte. Für die Entente aber würde ein russischer Staatsbankrott einen verdrückenden Schlag bedeuten.

Aus Stadt und Bezirk.

Chronik.

Schöge Friedrich Benz, Sohn des Herrn Friedrich Benz Wunderverschreiber hier, wurde mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Plenar Johannes Bräutigam von Wilsberg wurde zum Schreiner bestellt und neben der Silbernen Verdienstmedaille mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet. — Christian Köhler von Wilsberg wurde mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Die R. Regierung des Schwarzwalddistriktes hat am 30. November 1917 die Wahl des Gemeindevorstandes und Postleiters Friedrich Bräutigam in Unterjettlingen zum Ortsvorsteher der Gemeinde Unterjettlingen, Oberamt Herrnberg, bestätigt.

Winterd-Eingug.

Nun hat auch bei uns der Winter seinen Einzug gehalten. Im Laufe der letzten Nacht niederten in blähen Massen die weißen Flöhen hernieder und eine sehr lustige Schneedecke lag heute früh über unserer Gegend.

Notig. Polizeibefehlungen im Gewichte von über 50 g (Feldpostpakete) an Heeresangehörige werden in der Zeit vom 15. bis 24. Dezember und 29. Dez. bis 2. Januar von den Postämtern nicht angenommen noch befördert. Die Annahme von Polizeipaketen ist in der Zeit vom 9. bis 25. Dezember eingestellt.

Gedächtnisfeier.

Schwerer Opfer jenseits der Krieg von der Familie Zippert in Wetzlar, deren kammrichter einigiger Sohn Karl Zippert Hausmeister an der Wunderverschreiber in Regold ist. Drei junge, hoffungsvolle Söhne sind auf dem Felde der Ehre gefallen, deren einer Familienvater von drei Kindern in Schlingen war. Zwei der Söhne waren mit dem Eisernen Kreuz und einer mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Am Sonntag den 18. Nov. veranstaltete die evangel. Gemeinde in Wetzlar eine würdige Gedächtnisfeier für die drei Erschlenen. Herr Pf. Pommer, der als früherer Militärgeistlicher sich so warm in den schweren Verlust der betroffenen Familien nach eigener Erfahrung bei den kämpfenden Truppen einleben konnte, gedachte in die Gedächtnisreden, wie für die Angehörigen kämpfenden Soldaten der tapferen drei Kämpfer. Die Gedächtnisfeier zugrunde gelegten Worte: Johs. 15: 13: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“ machten einen tiefen Eindruck. Die Niederlegung der vom Presbyterium gestifteten drei Leichensteine auf dem geschmückten Altar, war mit erhebenden Worten für die geliebten Väter begleitet und fand seinen Abschluß durch den schönen Gesang des Kirchenchores: „Wie sie so sanft ruhen alle die Seligen.“ Unter der gleichzeitig versammelten Kantorengemeinde waren u. a. Gemeindevorstand, das ganze Presbyterium mit Herrn Kantor v. Schwergensch, sowie der hiesig. deutsche Generalkonst Herr Dr. Thiel.

Altensteig, 1. Dezember.

Herr Stadtschultheiß Weiker hat nach mehrtägigem Erlahnsurlaub seine Ämter wieder aufgenommen. — Im Beamtenscheiter der hiesigen Stadtoverwaltung tritt mit dem heutigen Tage eine wesentliche Veränderung ein. Stadtschultheiß C. W. Lutz tritt in den Ruhestand und ist ihm übernahm der jetzige Schultheiß von Müllersbach Dr. Gildard, Wilhelm Pflüger, die Stadtschultheiß. Außerdem ist Stadtschultheißnamensliste 1 P. 1. aus dem hiesigen Dienst ausgeschieden. H. v. E.

Letzte Nachrichten.

Die Vereinigten Staaten und die Rote Armee. Bern, 3. Dez. 1917. „Nation“ meldet aus New York: Die Regierung der Vereinigten Staaten werde die Rote Armee nicht erwidern und lediglich ihren Empfang befürworten.

Die rumänische Frage.

Berlin, 3. Dezember. „Droh.“ Das „Berliner Tageblatt“ meldet: „Journal des Debats“ will mit, daß auf der Tagesordnung der Entente-Konferenz in Paris die rumänische Frage gestellt werden soll. Es heißt, ferner liegt ein Entwurf der rumänischen Regierung vor, das von solchen schwerer Bedeutung für die Entente sei und sofortige Beschlüsse und Maßnahmen aller Alliierten fordere.

Weiters aus dem Friedensanruf Rußlands.

Berlin, 3. Dez. 1917. Der von der russischen Regierung erstattete Bericht, der gestern morgen nach dem Wiener Funknach nur teilweise veröffentlicht wurde, enthält, wie die „Berliner Zeit.“ mitteilt, u. a. noch folgen die Stellen: Durch gegenseitige Übereinkunft sind die militärischen Operationen eingestellt worden und in den letzten Tagen hat keine Truppenverdrängung stattgefunden. Am 1. Dezember beginnen wir Friedensverhandlungen. Sobald die Verhandlungen keine Bewusstseinsfragen, so werden wir uns allein in Verhandlungen mit den Deutschen einlassen.

Die Kriegslage am Abend des 2. Dezember.

Berlin, 3. Dez. 1917. Nach dem mitgeteilt: Bei Vorkämpfers sind keine englische Angriffe geschehen.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

Wahlrecht.

Volkszählung am 5. Dezember 1917. Im Anschluß an den Ertrag des R. Stat. Landesamt vom 3. November ds. Js. Nr. 4422 werden die Herren Ortsvorsteher nochmals ganz besonders auf die Befürzung des R. Wahlrechts der Frauen bei der Vornahme einer Volkszählung am 5. Dezember 1917 — Staatsanleger Nr. 262 — hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Ergebnisse aus den einzelnen Ortsteilen vor ihrer Zusammenstellung genau zu prüfen sind. Regold, den 1. Dez. 1917. R. Oberamt: Kottmeier.

Maul- und Klauenfische.

Im Schilde des Johannes Georg Reutcher, Landwirt in Hesselbrunn Gemeinde Heberberg wurde der Verdacht der Maul- und Klauenfische festgestellt. Regold, den 1. Dez. 1917. R. Oberamt: Kottmeier.

